

Zeitschrift: Jahrbuch / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 32 (2002-2003)

Artikel: De "Beckibüezer"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De "Beckibüezer"

Auch bei uns lebte man nicht immer in Saus und Braus. Das Wenige, was man hatte, wurde gepflegt und oft unzählige Male geflickt. So auch das Geschirr und davon ganz besonders die Platten zum Anrichten der Speisen, und die grossen Becki, in welchen die Milch beiseite gestellt wurde. Das gab Arbeit für den Beckibüezer. Porzellan konnte der Beckibüezer nicht flicken; es ist zu hart. Milch- und Kaffeekrüge, Suppenteller und Röstiplatten waren jedoch aus Steingut, oft von minderer Qualität, und konnten durch den Geschirrflicker wieder gebrauchsfähig gemacht werden.

Paul Hugger und Hans Marti berichten im unten erwähnten Heft: Der Beckibüezer arbeitete vor allem in der alten Zeit meist auf der Stör; nur Leute aus der Nähe brachten ihr gerissenes oder auch zerbrochenes Geschirr selber zur Reparatur. Noch bis in die Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts betrieb im Napfgebiet ein "Geschirrhafter" sein Handwerk und erhielt auf sein Inserat im Emmentaler-Blatt aus der ganzen Nordwestschweiz per Post Pakete mit beschädigtem Geschirr zum Flickern.

Unser Teller wurde 1940/50 im Appenzeller Vorderland aufgestöbert, der Drillbohrer im Abfall der früheren Bewohner eines Hauses am Grabserberg (SG) gefunden. Beides sind Zeugen aus den mageren Jahren Ende des 19. Jahrhunderts.

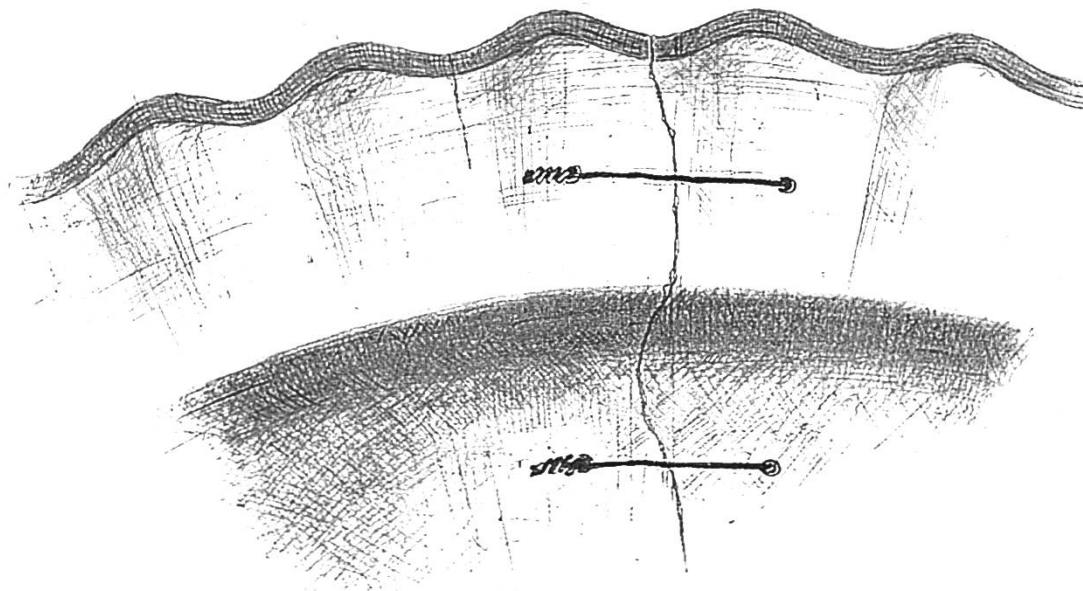
Die Arbeit des Beckibüezers

Zuerst ritzt der Beckibüezer den Riss sauber, damit der Kitt mit welchem er zum Abschluss seiner Arbeit den Flick ausstreicht gut haftet. Dann bohrt er beidseits des Risses im Abstand von etwa anderthalb Zentimeter die Haftlöcher. Dazu dient der Drillbohrer, der aus einem 20-70cm langen Bohrstecken besteht, an dessen unterem Ende ein zugeschliffener Nagel eingelassen ist. Ein in der Mitte durchbohrter Drillgriff ist mit zwei Schnüren von etwa halber Länge des Bohrsteckens an dessen oberem Ende aufgehängt. 5-10 cm oberhalb des Spitzbohrers, befindet sich ein schweres Hartholzstück,



das Schwungrad. Beim Bohren wird der hölzerne Drillgriff mit der rechten Hand so gefasst, dass die drei mittleren Finger, oft auch der kleine Finger über den Griff hinunter ragen. Der Bohrstecken liegt zwischen Zeige- und Mittelfinger. Um nun den Bohrer in Bewegung zu setzen, wird er „gespannt“ indem der Beckibüezer oben am Bohrstecken dreht und gleichzeitig den Drillgriff festhält. Dadurch wird die Schnur um den Bohrstecken gewickelt und der Drillgriff nach oben gezogen. Drückt nun der Beckibüezer auf den Drillgriff, wickelt sich die Schnur ab und dreht damit den Drillbohrer. Durch die Trägheit des hölzernen Schwungrades dreht sich der Bohrstecken nach Erreichen des Ruhepunktes, also bei ganz abgewickelter Schnur, weiter und wickelt die Schnur wieder auf, womit der Bohrer erneut „gespannt“ wird. Drückt der Beckibüezer nun wieder auf den Drillgriff dreht sich der Bohrer rückwärts, überschreitet wiederum den Ruhepunkt und wird neuerdings selbständig „gespannt“. So gräbt sich die Bohrspitze in die Wand des Gefässes.

Das Zusammenheften erfolgt dann mit Draht oder Nägeln, denen der Kopf abgezwickelt wurde. Abschliessend werden, wo nötig, die Bohrlöcher und Risse sorgfältig mit Kitt zugestrichen und das Gefäss dicht gemacht.



Siehe auch: Paul Hugger, Hans Marti (1972).

Ein „Beckibüetzer“ (Geschirrflicker) aus dem Napfgebiet.